

Erfahrungsbericht über das Auslandspraktikum in Wien

Mitte August bis Mitte September fand das Praktikum in Wien, Österreich statt.

Anfangs war ich sehr aufgeregt, was mich dort erwarten würde. Vor allem war ich auf das Klientel gespannt, da ich im Vorfeld erfuhr, dass es sich um Kinder und Jugendliche im Alter von 09-18 Jahren handelte. In diesem Bereich hatte ich keinerlei Erfahrungen.

Ich ließ mich also überraschen, was auf mich zukommt und wie ich mit der Arbeit zu-recht kommen werde.

In der ersten Arbeitswoche im Clara-Fey Kinderdorf war ich sichtlich mit dem Umgang und dem Klientel überfordert. Die Kinder waren sehr fordernd und wollten immer ein spaßiges Programm haben. Da noch Schulferien waren, befanden sich die meisten Kinder im Wohnheim, oder bei den Eltern bzw. Angehörigen.

Am ersten Tag wurde ich direkt ins kalte Wasser geworfen, da die WG, welcher ich zugeteilt wurde, personell unterbesetzt war und ich gleich voll einsteigen musste. Dies war aber vollkommen o.k. für mich, da ich so am besten lernen kann und die Gruppe sehr schnell kennen lernen durfte. Auch wurde ich von den Mitarbeitern der WG tatkräftig unterstützt und wir meisterten gemeinsam den Alltag.

Durch die Mitarbeiter, die mir einige wichtige Tipps mit auf den Weg gaben und die ersten Eindrücke, die ich bis dahin gesammelt hatte, klappte der Umgang mit den Kindern besser als zuvor gedacht.

Diese waren freundlich und zuvorkommend, erklärten mir ihren persönlichen Tagesablauf und wünschten sich einige Aktivitäten, welche sie mit mir gemeinsam durchführen wollten. Die Kinder und Jugendlichen empfingen mich herzlich und waren daran interessiert, wo ich her komme und was ich bei ihnen vorhabe.

Da ich in den Ferien mein Praktikum begann, gab es keinen genauen Tagesablauf und jeder Tag wurde kurzfristig unter Berücksichtigung der Kinderwünsche geplant. Es blieb also Zeit für diverse Aktivitäten wie z.B. ein Besuch im Schwimmbad, im Zoo oder auf einem Abenteuerspielplatz.

Nach zwei Wochen Aufenthalt ging die Schule wieder los und der Alltag für die Kinder begann. Es wurden Schultüten für die Einschulung gebastelt, Hefte, Bücher und Stifte besorgt. Ebenfalls fand für die Kinder, die außerhalb des Clara Fey Kinderdorfes zur Schule gehen, ein Fahrtraining mit den öffentlichen Verkehrsmitteln statt.

Auch Therapien im Haus und verschiedene Angebote, wie z.B. die Schwimmgruppe oder das wöchentliche Fußballspiel auf dem Außengelände, begannen wieder.

Die vier Wochen vergingen wie im Flug. Es gab viel zu erkunden und Neues zu lernen.

Die Kinder waren teilweise sehr anstrengend, da viele in der Pubertät sind und/oder mit der neuen Situation, dass die Schule wieder begonnen hatte, noch nicht zurechtkamen.

Im Vergleich zur Arbeit mit schwerst-/bzw. mehrfach behinderten Menschen ist es schön, den Kindern beim Heranwachsen zu sehen zu dürfen. Zu sehen wie sie neue Situationen in der Wohngemeinschaft oder in der Schule bewältigen bzw. Zahlen oder Buchstaben in der Schule oder bei den Hausaufgaben erlernen.

Man ist mit Kindern flexibler, da auch spontane Ausflüge oder Aktivitäten möglich sind, welches im Bereich der Arbeit mit schwerst-/bzw. mehrfachbehinderten Menschen fast unmöglich ist.

Ein weiterer Unterschied ist der, dass man die Interaktion untereinander beobachten kann. Man sieht „Freunde“ in der WG, aber auch diverse Abneigungen zu verschiedenen Mitbewohnern. Man kann die Kinder beobachten wie sie untereinander spielen und Spaß haben. Dies ist im Bereich der Arbeit mit schwerst-/bzw. mehrfachbehinderten Menschen kaum der Fall, da nur wenig Interaktion unter den Bewohnern stattfindet.

Die Betreuer versuchen sich weitestgehend aus dem Geschehen der Kindern herauszuhalten, damit diese untereinander agieren und das Zusammenleben in der Gesellschaft besser erlernt werden kann.

Ebenfalls wird der Haushalt bzw. die Zimmerpflege von den Kindern übernommen. Jeder ist hier für sein Spielzeug oder die Kleidung selbst verantwortlich, da im Vordergrund steht, dass die Kinder mit dem 18. Lebensjahr ausziehen oder in eine betreute WG wechseln.

Auf den Bereich der schwerst-mehrfach behinderten Menschen bezogen ist dies nur begrenzt möglich, da nur selten ein Bezug auf die privaten Gegenstände vorhanden ist. Den Klienten ist nicht bewusst, welche Gegenstände ihnen gehören und können diese nicht zuordnen.

Die persönliche Freizeitgestaltung, welche in der WG groß geschrieben wird, ist ebenfalls nicht möglich. Die schwerst-mehrfach behinderten Menschen wissen nur selten etwas mit ihrer Zeit anzufangen und brauchen in der Freizeitgestaltung bzw. in ihrer persönlichen Entwicklung und Förderung Unterstützung oder Hilfestellung.

Abschließend kann ich sagen, dass mich dieses Praktikum um eine wertvolle Erfahrung in meinem jungen Leben bereichert hat, da die Arbeit mit Kindern und auch deren Selbstständigkeit ein ganz anderes Arbeiten ist wie mit schwerst-/bzw.

mehrfach behinderten Menschen, die sozusagen eine 24 Stunden Betreuung brauchen.

Jedoch ist es sehr anstrengend die Kinder mit zu erziehen, die Pubertät zu begleiten und gleichzeitig den Kontakt mit den Eltern bzw. Pflegeeltern unter einen Hut zu bekommen.

S. W., Schülerin der FS HEP 10